

Volks- und Anzeigebblatt

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1 1/2 fr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigeblasses zu adressiren.

Nr. 9. Donnerstag den 29. Januar 1857.

Anzeigen.

Winnenden. Bei Georg Friedrich Benz ist gute Oberländer Heffe zu haben das Pfund zu 8 fr. die Maas zu 7 fr.

Winnenden. Starke gesunde Zwetschgenstämme kauft
C. F. Fink Kaufmann.

Winnenden. Unterzeichneter hat ein gutes Clavier mit 6 Oktav zu verkaufen oder zu vermietthen.

Otto Claviermacher.

Winnenden. Bei Unterzeichnetem ist wieder Knochen und Leimkuchenmehl zu haben etwas billiger als voriges Jahr. Auch hat derselbe ein sommeriges Logis zu vermietthen sodann liegen 100 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat bei

Ch. Kreh Weißgerber.

Winnenden. Gegen gesetzliche Sicherheit hat 300 fl. Pflegschaftsgeld auszuleihen
Schulmeister Schmid.

Winnenden. Bei Unterzeichnetem ist die Ansicht von Winnenden welche nach einer dem Hrn. Ober Medic.-Rath v. Zeller gehörigen Zeichnung schön lithographirt ist à 30 fr. per Stück zu haben.

A. Sommer.

Soldatenloos.

Eine Erzählung in vier Abschnitten v. G. Ball. (* Fortsetzung)

Eine merkwürdige langwierige Belagerung erfolgte. Der hartnäckige Widerstand der Franzosen zeichnete sie eben so aus, wie die systematische Bekämpfung der Engländer. Schon nach einigen Wochen fehlte es in der Stadt an Lebensmitteln; der General litt Mangel wie seine Untergebenen, ohne seine stets gleiche Heiterkeit zu verlieren oder Miene zu machen, die Festung zu übergeben. Der Hunger bringt bei verschiedenen Nationen eigenthümliche Wirkungen hervor, — die Franzosen macht er witzig. Weil der Gouverneur die Noth mit stoischem Gleichmuth ertrug, behaupteten die Soldaten, er holt sich täglich seinen Braten mit der Vogelkinte, und ein Sperling reichte hin, den kleinen Tambour von Marengo zu sättigen.

Als die Verwundeten die Spitäler verlassen konnten, welche die große Armee überfüllte, wurden die Werke auf allen Seiten in der Stille unterminirt, das eroberte oder überflüssige Material zerstört und die Kanonen vernagelt. Die Genesenen erhielten Waffen und wurden in Kompagnien getheilt, die Verstümmelten wurden auf Wagen gepackt. Eine stürmische Nacht begünstigte das Unternehmen, Donner und Blitz begleiteten den strömenden Regen, als alles zu einem Hauptstreiche geordnet war. Ein falscher Ausfall richtete die Aufmerksamkeit der Be-

larer auf die entgegengesetzte Seite; als er zurückgeschlagen war, ließ man die Feinde selbst die erste Verpallisadirung ohne besondern Widerstand ersteigen. Plötzlich erfolgte eine furchtbare Explosion. Ein Werk um das andere flog auf und begrub Alles unter den Trümmern, was sich nabte. Die Posten mußten sich auf allen Seiten zurückziehen, denn ein Vulkan schien unter Ciudad Rodrigo aufgebrochen zu seyn. Bei jeder Aufforderung zur Uebergabe hatte der Gouverneur die lakonische Antwort ertheilt: eher sprengte er sich mit dem Reste in die Luft; und seine Drohung schien sich zu erfüllen. Bald jedoch zeigte sich seine wahre Absicht. Wo es am wenigsten vermutet wurde, bahnte sich das kleine Korps mit dem Bajonnette einen Weg durch das englische Lager, und entkam glücklich mit allem Gepäcke, in dem Augenblicke als das große Pulvermagazin aufstog, und ringsum der Boden wie durch ein Erdbeben erschüttert wurde. Am andern Tage zogen die Engländer triumphirend über einen Trümmerhaufen nach Ciudad Rodrigo, zwei Tage später erreichte General Fournier Valladolid. Dem General Bessières, zu dessen Korps er sich überlieferte, er die eroberten Fahnen und die gerettete Armeekasse. Als er seine Leute zur Musterung aufstellte, fanden sich mehr Reconvalescenten und Verwundete ein; als seine Brigade stark war; keinen Franzosen hatte er zurückgelassen, nicht das Geringste von seinem Material verloren.

Das Schooskind der Armee, der kleine Tambour von Marengo, kehrte unverfehrt aus allen Wechselfällen des großen Völkertampfes zurück, der die Halbinsel so lange beweate, und Frankreich so viel Blut, Geld und Ehre nutzlos kostete. Wie Soult das Heer, von Wellington verfolgt, nach Frankreich zurückführte, betrat er den Boden seines Vaterlandes zum Erstenmale wieder.

4. Die Affisen.

Eine der merkwürdigsten Verhandlungen fand am 14. Oktbr. 1818, vor dem Affisenhofe zu Colmar statt. Nachdem der Präsident, Hr. Martien, die Sitzung mit den gebräuchlichen Formalitäten eröffnet hatte, die Jury constituirt, die Zeugen aufgerufen, die Eide geleistet waren, trat ein kleiner

Mann mit militärischem Anstande hervor, und richtete folgende Worte an das Gericht:

„Ich heiße Felix Fournier, General Lieutenant Sr. Maj. des Königs, auf halbem Solde, bekannt in den Annalen unserer Heere unter dem Namen: der kleine Tambour von Marengo. Auf dem Rückzuge aus Portugal suchte mir eine Abtheilung der englischen Armee die Straße nach Ciudad Rodrigo abzuschneiden, zu dessen Gouverneur ich ernannt war. Mit dem Ungestüme französischer Tapferkeit griff ich den Feind an, und zerstreute ihn. In dem Hohlwege, der den Hügel durchschneidet, von welchem ich die Engländer warf, lag eine umgeworfene Ebnisse neben einem zerschmetterten Pulverwagen. Der Kutscher wollte eben die Pferde ausspannen u. davon jagen, als ich mit meinem Stabe daherkam. Auf meinen Befehl wurde das Fuhrwerk aufgerichtet und von einem meiner Soldaten nach der Festung geleitet. Der junge englische Offizier, der ohnmächtig in dem Wagen lag, wäre verloren gewesen ohne die sorgfältigste Pflege, die delicateste Behandlung; ich ließ ihn in meine Wohnung bringen und wachte mit der Sorgfalt einer Mutter über alle Anordnungen, die der Arzt für nöthig hielt. Kein Bruder hätte ihn treuer gepflegt. Ein unbeschreibliches Etwas in seinen regelmäßigen schönen Zügen hatte mich unwiderstehlich zu ihm gezogen. Sein Schicksal, dem meinigen so ähnlich, vollendete den Zauber. Auch er hatte weder Bruder noch Schwester, nur noch eine Mutter, die ihn an die Heimath, an das Vaterland knüpfte; auch ihm hatte Plutus seine Gaben versagt, und früh auf die raube Bahn des Krieges geworfen, war er wie ich im Lager aufgewachsen, in Schlachten erzogen worden. Doch als er mir gestand, daß ich ihm mit dem geretteten Leben das unerwünschteste Geschenk machte, weil ich ihm die langgesuchte Erlösung raubte; als er mir vertraute, daß er den Tod vergebens suchte, weil die Treulosigkeit einer Geliebten sein Herz gebrochen, die ihn seiner Armuth wegen verschmähte; da brach die harte Rinde, die Soldatenstolz und Nationalbaskum diese Brust gezogen hatten, das Gefühl brach mit Macht hervor, wie die Knospe dem Frühlinge entgegenquillt, und strömte dem Freunde entgegen, den mir das Unglück gewann. Auch ich fühlte die

Eigenschaft, wenn auch nur dumpfahrend, in mir, so zu lieben, unaussprechlich, ewig, unverlöschlich, und ich liebte ihn, um einer Regung willen, zu deren ausschweifendsten Ergüssen ich mich geneigt fühlte. Der Gedanke, ihm das Geschenk wenigstens erträglich zu machen, das ich ihm, ohne es zu wollen, aufdrang, verleitete mich, ihm eine Aufmerksamkeit zu widmen, wie man sie nur der Geliebten zu beweisen gewohnt ist. Je nun, ich kannte das andere Geschlecht noch nicht, und er war meine erste Liebe. Wieder hergestellt verlangte er nicht zu den Seinigen, und als mich die Pflicht zwang, Ciudad Rodrigo zu vernichten und die Reihen meiner Brüder zu erreichen, mußte ich ihn fast zwingen, zu seiner Fahne zurückzukehren, denn ich wollte den Freund nicht als Gefangenen mit mir schleppen. Weinend schieden wir, und schwuren uns ewige unverbrüchliche Freundschaft. In der Schlacht von Waterloo, als die Adler noch siegend gegen den Leoparden zogen, rührte ich mit einer Division einen Hügel. Unser Feuer und die Kartätschen hatten die Engländer hinter einer Hecke von Hagenbuchen weggetrieben, die sie wie einen Wall verteidigten. Das Vordringen, besonders der Artillerie, zu erleichtern, gab ich den Grenadieren Befehl, den Haag mit dem Seitengewehre niederzubauen. Ich selbst leitete die Expedition, die rasch vollführt werden mußte. Wie die Gesträuche fielen, zeigte sich ein Wall von Todten und Verwundeten, in Reihen niedergeschmettert, wie sie standen. Ein Offizier schrie einem Grenadier zu, der ihn zweimal verwundete und dadurch in's Leben und zum Schmerze zurückrief, als er, die Gefallenen nicht achtend, kräftig in die Hecke schlug seinen Dualen ein Ende zu machen, und ihn durch einen Stich in die Brust zu erlösen. Ich blickte nieder und erkannte meinen Freund Arthur. Schnell ließ ich ihn hervorziehen, in meinen Wagen bringen, befahl meinen Leuten, ihn verbinden zu lassen, und mit aller Sorgfalt nach Charleroi zu geleiten. Den ganzen Tag hindurch that ich meine Pflicht, und in der allgemeinen Flucht mit fortgerissen, konnte ich ihn nicht wieder finden. Mein Wagen war verloren und mit ihm jede Spur von meinem Freunde.

„Der Friede wurde geschlossen, der Kaiser entsagte dem Throne zum zweitenmale. Da holte ich

meine alte Mutter von Landau ab, wo sie bis dahin wohnte, weil die Festung nebst einem Theile des Departements Niederrhein und der Pfalz an das bayrische Königsbaus fiel. Bei ihr fand ich ein Mädchen, Marie Vello, eines armen Maurers Tochter. Ehe ich meiner Mutter davon lief, und als Knabe in das Feldlager entfloß, hatte ich das kleine Mädchen unsers Nachbarn getragen und gehätschelt, wenn es schrie, und nannte es spielend meine kleine Braut. Die Erinnerung meiner Liebe zu dem Kinde, machte es auch meiner Mutter werth, und als seine Eltern starben, und gar nichts hinterließen, nahm sie die Waise auf, und erzog sie ehrlich und einfach. Die Gesellschafterin war mir nicht unwillkommen, und bald wurde der Umgang zwischen uns vertraulich und ungezwungen, als wir einsam auf dem schönen Gute lebten, das ich bei Rappersweil am Fuße der Vogesen gekauft hatte. Wir durchstrichen die schöne Gegend, ich erzählte ihr von meinen Zügen und Schlachten, sie mir von den einfachen Ereignissen ihres monotonen Bürgerlebens. Eine Mittheilung, wie sie nur unter ehemaligen Spielgesellen statt finden mag, bahnte dem Gefühle den Weg, das mich um so sicherer und unwiderstehlicher übermannte, als mein bewegtes Leben mir stets den Umgang mit Frauen versagte. Ihr sanftes liebliches Wesen gewann ihr meine Neigung, und nicht gewohnt, eine Regung meines Innern zu verbergen, gewahrte sie nur zu bald meine Liebe. Ich bot ihr meine Hand, und sie sank weinend vor mir nieder, sie mit Küssen bedeckend, dankend, daß sie nicht verschmähte, die Verlassene, die Waise, die meine Wohlthaten erhielten, die meine Mutter vor Noth und Verführung schützte. Die glänzendsten Parthieen standen mir zu Gebote, bei meinem Range meinem Vermögen, und dem Rufe, den mir die Dienste für's Vaterland erworben; ich wählte sie, die arme Maurers-Tochter, und fühlte mich glücklich, meine Creatur mit dem Glanze und der Ehre zu schmücken, die ich mit meinem Blute auf den Schlachtfeldern errungen. Ach! ich liebte sie unaussprechlich! Das Zucken ihres Mundes war mir Befehl, der Wink ihres Auges mein Geheiß. Kein Lüftchen durfte sie anwehen, kein rauher Ton ihr Ohr beleidigen. Meine Mutter legte segnend un-

fere Hände in einander, und als die Kirche das Band geheiligt hatte starb sie in unsern Armen mit den in haltsschweren Worten: nun bist du ja glücklich, denn du hast deine kleine Braut. — Wir beweinten sie in stiller Trauer!

Wie eine Schickung von Oben, um uns in der Einsamkeit, die ihr plötzliches Scheiden verursachte, zu erheitern, betrachtete ich die unerwartete Ankunft meines Freundes Arthur. Er benützte den Frieden, um mir persönlich den Dank für die abermalige Rettung seines Lebens darzubieten. Leicht gelang es mir, ihn zu bewegen, die Zeit der Ruhe in unserem Kreise zu verleben, da seine Vermögensumstände sich bisher nicht gebessert hatten, und die Freundschaft mit Ehre nehmen durfte, was die Freundschaft bot; meine Börse, mein Tisch, mein Dach gehörten ihm wie mir. Meine Diener waren seine Knechte, mein Herz war sein eigen, wie das eines Bruders. Nur der Widerwille störte manchmal unsere heitere Gemüthlichkeit, den Marie selbst in seiner Gegenwart nicht gegen ihn beiseitern konnte. Mit bitterem Spotte geißelte sie seine Bizarrerien, nannte ihn einen Feind ihres Vaterlandes und verlachte selbst das tiefe Gefühl, mit welchem er noch immer das Bild der Treulosen vergötterte. Sie fand seine schönen Züge kalt und ausdruckslos, sein Benehmen unbeholfen, gespreizt, prectiß, und ich hatte alle Mühe, seine guten Eigenschaften so lange anzupreisen, bis ich wenigstens ein freundliches Gesicht für ihn zu erhalten vermochte. So verstrich ein Jahr. Die Jagd, das Lieblingsvergnügen der Landeigentümer, wurde eröffnet, und General von Wolfe, mein Nachbar, hatte uns dazu auf eines seiner Güter geladen. Der Britte sonst ein leidenschaftlicher Jäger, entschuldigte sich durch eine Unpäßlichkeit, — der Wagen war eingespannt und ich fuhr allein ab. Bald jedoch ergriff mich eine Sehnsucht nach meinem Lieben, eine drückende Angst presste mir die Brust, und ein süßes Heimweh ließ mir keine Ruhe, ich mußte nach Hause. Ich schickte den Kutscher mit dem Reitpferde fort, mich zu entschuldigen, ergriff selbst die Zügel und kehrte zurück. Als ich in den Hof lenkte, fragte mich ein Diener erstaunt, ob ich Madame verfehlt, die seit einer Stunde mit dem Major mir nachge-

fahren wäre? Unschlüssig, was ich thun sollte, sah ich noch im Wagen, als das Kammermädchen herbei kam und mir folgenden Brief überreichte.

Schluß folgt.

— Wie die große Seeschlange, tauchen von Zeit zu Zeit auch die Gerüchte großer Erbschaften auf. Eine solche soll in diesem Augenblicke einem Holsteiner in Aussicht stehen, indem demselben durch das dänische Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten von Rußland aus die Nachricht zugekommen, daß dort ein Verwandter dieses Holsteiners, eines kleinen Krämers in Heiligenhafen, gestorben, der weiter keinen Erben hat, als diesen, und ihm 80 Millionen Rabel (!!) hinterläßt. Eine angenehme Ueberraschung

S ä t t i n g e. Jan. Als Beitrag, beziehungsweise Fortsetzung der Kriegsergebnisse unserer über-rheinischen Nachbarn will ich eines Vorfalles erwähnen, der, sobald er hier bekannt wurde, allgemeine Heiterkeit in unserer Stadt hervorrief. Bekanntlich hat die schweizer Militärbehörde jenseits der hiesigen Rheinbrücke eine Wache angestellt, die namentlich dazu bestimmt ist, die schweizer Soldaten vom Betreten des badischen Gebiets zurückzuhalten. Als nun leztlich der Thierbändiger Nenz mit seiner Menagerie hierher kam, geschah es, daß sein Elefant aus Versehen auf der schweizer Seite hinauf transportirt wurde, und somit unsere Rheinbrücke passieren mußte. Wie nun die beiden an der Brücke aufgestellten Soldaten das gewaltige Thier in der Nacht auf sich zukommen sahen, hielt n ste es für Nichts Anders, als ihren Obersten, der komme, um zu visitiren, und riefen sofort: „Wache usse bi Gott! unser Oberst kommt him Hagel.“ Man kann sich nun leicht das Erlaunen dieser Kriegskente vorstellen, als statt ihres Obersten ein Elefant zu ihnen herangeschritten kam. Ob auch vor dem Elefanten geschultert oder präsentirt worden ist, und wie er die Honneurs aufgenommen hat, habe ich bisher nicht erfahren können, wohl aber, daß derselbe, nachdem sein Führer das Brückengeld bezahlt hatte, ganz gemüthlich in Säckingen einzog und froh war, wieder auf friedlichem Boden zu sein. (B. L.)